

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 53 (1973-1974)

Heft: 5: Wie liberal ist die Schweiz?

Artikel: Die israelische Gesellschaft : Veränderung und Beständigkeit

Autor: Eisenstadt, S.N.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-162860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

S. N. EISENSTADT

Die israelische Gesellschaft – Veränderung und Beständigkeit

Der dynamische Konservativismus einer kleinen «revolutionären» Gesellschaft

Der 25. Geburtstag des Staates Israel ist ein geeigneter Ausgangspunkt für die Überprüfung einiger grundsätzlicher Entwicklungen, Strömungen und Probleme der israelischen Gesellschaft. Auf den folgenden Seiten werden wir einerseits die Art und Weise besprechen, wie diese Gesellschaft die Probleme angefasst hat, welche in ihr auftauchten oder welche sie infolge einer Kombination interner Faktoren zu bewältigen hatte, wozu hauptsächlich ihre inneren Zielsetzungen gehören. Andererseits werden uns die objektiven und äusseren Umstände und Herausforderungen interessieren, welchen sie in ihren Bemühungen, ihre Zielsetzungen zu verwirklichen, begegnet ist.

Pionierwesen – Rebellion und Ideologie

Die jüdische Gemeinde in Palästina (die sogenannte «Yishuv») und der Staat Israel haben sich aus der Aktivität zionistischer Gruppen heraus entwickelt, die in den Jahren nach 1890 in Ost- und Zentraleuropa entstanden sind. Diese rebellische Bewegung vertrat die Auffassung, dass es unmöglich sei, im Rahmen der modernen Gesellschaft ausserhalb Palästinas eine geschlossene und lebendige jüdische Tradition fortzuführen. Die zionistische Ideologie behauptete, dass innerhalb dieses gesellschaftlichen Rahmens die Juden zerrissen würden zwischen geistigem und kulturellem Untergang (das heisst Unterdrückung ihres traditionellen gemeinschaftlichen Lebens durch moderne wirtschaftliche, politische und kulturelle Kräfte) einerseits und physischer Vernichtung andererseits – infolge unvollständiger Assimilation und der Unfähigkeit der modernen Gesellschaft, dieses fremde Element aufzunehmen. Die zionistische Idee ging davon aus, dass nur in Palästina eine neue, moderne, lebensfähige jüdische Gesellschaft errichtet und nur dort eine neue Synthese des Judentums mit universaler menschlicher Kultur, Tradition und Modernität entwickelt werden könne.

Die zionistische Bewegung war bestrebt, innerhalb einer freien, modernen, selbständigen jüdischen Gesellschaft die Möglichkeit für kulturelle und soziale Produktivität von universaler Bedeutung zu schaffen – und

diese Kombination hat die gewaltige Emphase der sozio-kulturellen Produktivität und die stark elitäre Ausrichtung dieser Gesellschaft bewirkt. Dies wurde noch verstärkt durch die äusseren, in Palästina vorherrschenden Umstände – die Lebensbedingungen des Landes, den Mangel an Kapital und Arbeitskraft-Reserven wie auch das Fehlen einer langen Tradition geordneter Zivilisation.

Die Träger dieser Zielsetzungen waren hauptsächlich die ersten Pioniergruppen, grösstenteils intellektuelle Jugendliche, die gegen den elterlichen Hintergrund in der Diaspora (besonders in Ost- und Zentraleuropa) rebellierten, sich in kleinen sektiererischen Pioniergruppen organisierten und in die Heimat Palästina zurückkehrten, um dort eine neue, lebensfähige, moderne jüdische Gesellschaft zu errichten.

Diese Merkmale der ersten Immigrationswelle (Aliyoth) prägten einige der wichtigsten Gesichtszüge der Yishuv. Besonders wichtig war die Tatsache, dass es sich um eine ideologische Gemeinschaft handelte, das heisst eine Gesellschaft, deren kollektive Identität in ideologischen Grundsätzen lag.

Aus dem ursprünglichen ideologisch-revolutionären Impetus dieser Gruppen kristallisierte sich das Bild des Pioniers (Halutz) heraus, eine Vision, die den Versuch betonte, eine Gesellschaft zu entwickeln, in welcher soziale Werte eng verbunden waren mit der nationalen Anstrengung. Diese Werte sollten nicht als utopische Begriffe, sondern als ein untrennbares Element des Aufbaus einer neuen Nation, ihrer Organisation und Institutionen aufgefasst werden.

Aus dieser Kombination ideologischer Visionen und Orientierungen und dem Versuch, diese Vision in einem kleinen und relativ unentwickelten Land zu verwirklichen – einem Land, das sowohl den Gründern dieser Gesellschaft als auch manchen Einwanderergenerationen neu war, also ein fremdes und sogar feindliches Territorium darstellte –, entstanden die konkreten Probleme sowie die institutionellen Gesichtszüge der Yishuv.

Diese Probleme – wenn ihr konkreter Ausdruck sich auch änderte – blieben sich während all dieser Perioden relativ ähnlich. Es waren 1. die mit der Einwanderung und Eingliederung verbundenen Probleme und 2. die ständige Entwicklung der Wirtschaft und ihre Fähigkeit, die Probleme der Entwicklung und Modernisierung zu bewältigen und 3. die Probleme der Verteidigung und der Verwurzelung in einer fremden und sogar feindlichen Umgebung, 4. die Probleme des Herauskristallisierens von Symbolen einer kollektiven israelischen Identität in bezug auf eine jüdische Identität einerseits und die mittelöstliche Umgebung anderseits.

Die konkreten Formen dieser Probleme wurden auch stark beeinflusst durch die ständige Spannung zwischen der sozialen und kulturellen Wirk-

lichkeit einer kleinen und relativ modernen Gesellschaft und durch ihre Bestrebungen, das Zentrum sozialer und kultureller Produktivität zu sein, und dies in einem Ausmass, das in keinem Verhältnis zu ihrer Grösse steht. Eine solche Spannung kann oft der Antrieb zu konstanter schöpferischer Leistung sein, hätte aber auch die soziale und kulturelle Aktivität dieser Gesellschaft auf den Weg der Stagnation und des Provinzialismus führen können.

Kristallisation der Sozialstrukturen

Die konkreten Antworten auf diese Probleme wurden hautsächlich vom Charakter der ersten institutionellen Strukturen beeinflusst, welcher in den frühen Perioden der Yishuv und besonders während der ersten drei Einwanderungswellen geprägt wurde und der das Resultat von Versuchen der ersten Gründer war, ihre anfängliche Pionierleistung und elitäre Orientierung zu verwirklichen. Von grosser Bedeutung unter den wichtigeren Merkmalen dieser Struktur war die Bildung diverser gesellschaftlicher und kultureller Zentren durch die verschiedenen Pioniergruppen vor dem Erscheinen einer «Peripherie», welche aus breiteren Gruppen und gesellschaftlichen Schichten entstand, die auf dem Gebiete der gesellschaftlichen und kulturellen Neuerungen nicht so schöpferisch waren wie die Zentren.

Diese Zentren schrieben sich die Fähigkeit zu, die Peripherie, die sich mittels ständig zunehmender Einwanderung entwickeln sollte, zu instruieren, einzugliedern und zu formen; sie waren auf die Zukunft ausgerichtet. Die Folge davon war, dass die meisten Institutionen, welche durch die Zentren entwickelt worden waren, die Bedürfnisse der gegenwärtigen Bevölkerung nicht befriedigen konnten, sondern eher diejenigen einer zukünftigen Bevölkerung.

Es war das erste Zusammentreffen dieser Zentren und der von ihnen gegründeten Institutionen mit den erwähnten Problemen, welches die Entwicklung der gesellschaftlichen Strukturen der Yishuv und des Staates Israel prägte, zusammen mit einigen fundamentalen und typischen Merkmalen einer modernen jüdischen Gesellschaft.

Eines dieser Charakteristika war das hohe Ausmass an Zentralisation in der Wirtschaft, an Konzentration des öffentlichen Kapitals in den Hauptsektoren der wirtschaftlichen Entwicklung, zusammen mit der ständigen Ausweitung privater Sektoren und der Koexistenz öffentlicher und privater Sektoren in einem «pluralistisch» genannten Wirtschaftssystem.

Hier kristallisierte sich auch die für Israel typische Art sozio-kultureller Organisation heraus. Zuerst die Form der Besiedelung: Kibbuzim und Moshavim; die Entwicklung von Kooperativen in den Städten und vor

allem – einzigartig in Israel – die Integration der besten dieser Kooperativen und Siedlungsgemeinschaften innerhalb des einheitlichen Rahmens verschiedener Organisationen, insbesondere im Histadrut. Diese Integration machte die Entwicklung der Strukturen über die Grenzen landwirtschaftlich ausgerichteter früherer Orientierungen der Pioniergruppen möglich und erleichterte die Entwicklung der Hauptmerkmale der städtischen Sozialstruktur der Yishuv.

Der zweite Aspekt der sich entwickelnden Sozialstruktur der Yishuv war die strenge Betonung der Gleichberechtigung und der Widerstand gegen die Spezialisierung in der Arbeit. Dies fand in doppelter Weise seinen Ausdruck: in Versuchen, Unterschiede zwischen verschiedenen Beschäftigungsarten zu vermindern und offensichtliche soziale Unterschiede auf ein Minimum zu reduzieren; ferner in der Annahme, dass ein einfacher Übergang von einem Beruf zum andern möglich gemacht werden sollte.

Die Yishuv entwickelten auch einige besondere Merkmale auf dem Gebiete der Kultur, und besonders in der Beziehung zwischen Tradition und Modernisierung. Zwei Phänomene sind in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung: Das aussergewöhnliche Wiederaufleben des Hebräischen als einer modernen Sprache und die Beziehung zwischen nicht-religiösen und religiösen Kreisen.

Das Wiederaufleben der hebräischen Sprache machte diese einerseits zur allgemeinen Landessprache – der Sprache des Kindergartens, der Schule, des Alltagslebens; anderseits erwies sich das Hebräische selbst als weitgehend geeignet, den Ansprüchen der Wissenschaft, der modernen Literatur und der Technik zu genügen. Deshalb hat das Hebräische unter den traditionellen Sprachen eine Sonderstellung inne, und seine Entwicklung hat auf die kulturelle Struktur der israelischen Gesellschaft bedeutende Auswirkungen gehabt. Die Tatsache, dass diese «religiöse» und «traditionelle» Sprache zur Landessprache und zum Kommunikationsmittel in einer modernen Gesellschaft wurde, verringerte die Gefahr, dass sich Differenzen zwischen Traditionalisten und Modernisten um verschiedene sprachliche Identifizierungen gruppieren würden, und gleichzeitig, dass eine kulturelle Abhängigkeit von ausländischen Zentren als hauptsächliche oder ausschliessliche Quelle grösserer kultureller Orientierung und Produktivität entstehen würde.

Dynamischer Konservativismus

Diese institutionelle Struktur musste also mit den konkreten Problemen fertig werden, welche sich in der Yishuv und später in Israel häufig stellten.

Hierin glich sie jeder modernen Gesellschaft, welche ständigem Wandel unterworfen ist; die daraus entstehenden Probleme waren jedoch in Israel viel akuter – wie dies oft in modernen revolutionären und ideologischen Gesellschaften der Fall ist. Wegen ihrer ausgesprochen revolutionären und ideologischen Orientierungen und Ursprünge ist es manchmal schwierig, nachdem die ersten revolutionären Impulse institutionalisiert worden sind, neue Orientierungen und Werte innerhalb ihrer selbst oder neue Kräfte zu entwickeln, welche über die ersten institutionalisierten revolutionären und ideologischen Voraussetzungen hinausgehen. Ähnlich wie andere ideologische oder revolutionäre Gesellschaften hat die israelische einige dieser charakteristischen Merkmale an den Tag gelegt, was durch die Art und Weise deutlich wurde, wie sie auf neue Situationen und Veränderungsvorgänge reagierte.

Innerhalb der Yishuv und Israels wurden drei Reaktionsweisen auf neue Probleme entwickelt. Die einfachste ist diejenige, welche als «statischer» Konservativismus bezeichnet werden kann und in Versuchen verschiedener Gruppen zum Ausdruck kommt, neue Möglichkeiten der Ausnutzung ihrer eigenen, streng gehüteten Interessen zu schaffen. In der Yishuv und in Israel hat diese Form des Konservativismus nicht lange die Vorherrschaft halten können. In den meisten Fällen bestand die Tendenz, sich mit einem dynamischeren Konservativismus zu vermengen, was für die israelische Gesellschaft vielleicht am typischsten ist. Das hauptsächlichste Unterscheidungsmerkmal dieser Form des Konservativismus war, dass er gesamthaft nicht eigentlich an die engen Interessen bestehender Organisationen gebunden war, sondern dass er vielmehr versuchte, neue Probleme durch Anpassung und Expansion bestehender Strukturen zu lösen. Ein solcher Konservativismus versuchte, neue Kräfte zu absorbieren und den grösseren Rahmen der Macht, der sozialen Organisation, der Werte und Ideologien zu bewahren.

Dieser Konservativismus war manchmal sehr dynamisch, indem er neue Probleme offen anging und die Bereitschaft zeigte, erworbene Interessen aufzugeben und neue Gruppen in seinen organisatorischen Rahmen zu integrieren. Gleichzeitig wurde fast immer versucht, die Probleme im Rahmen vorhandener Denkkonzepte und Einrichtungen zu lösen, wodurch die bestehenden Beziehungen zwischen Machtzentren, Organisationen und ideologischen Orientierungen erhalten blieben.

Die dritte Form der Reaktion auf Veränderung, die in der Yishuv und in der israelischen Gesellschaft entwickelt wurde, war die umgestaltende, die in der Schaffung neuer Gesellschaftsformen, Wirtschaftsunternehmungen, pädagogischer, wissenschaftlicher und kultureller Einrichtungen ihren Ausdruck fand.

Vor 1948: Paradoxie der Heterogenität

Obwohl diese verschiedenen Arten der Reaktion auf Veränderung in der Yishuv und in Israel immer vorkamen, variierte ihre relative Bedeutung während verschiedener Perioden der Entwicklung.

Die Tendenz zur Neuerung war natürlich zu Beginn der Kristallisation der Yishuv vorherrschend und hielt an bis ungefähr 1930 – mit einer Unterbrechung am Ende der ersten Aliya, welche durch Konservativismus rasch in Stagnation endete. Ab 1930 jedoch kam der dynamische Konservativismus zum Zuge, und gleichzeitig begannen sich Tendenzen zum einfachen, wenn auch relativ schwachen statischen Konservativismus abzuzeichnen.

Es war die Kombination der Vorherrschaft der Erneuerungstendenz, des ersten Auftretens der Hauptströmungen des dynamischen Konservativismus im konkreten Zusammenhang mit der entstehenden sozialen Struktur, welche die Art und Weise bestimmte, in der die Yishuv einige der Beschränkungen einer kleinen, sich im Zustand der Halb-Belagerung befindlichen Gesellschaft überwunden hat.

Der wichtigste Aspekt dieser Struktur: Sie hat sich nicht aus einer homogenen sozialen Einheit entwickelt, sondern aus einer Menge von Gruppen und Bewegungen, von denen sich jede als Besitzer der einzigen richtigen Antwort auf die Probleme der Nation verstand. Gerade die Tatsache, dass diese Gruppen sich an ein und demselben Ort trafen und sich zusammensetzen und zusammenleben mussten, bewirkte, dass sie trotz der ihnen innerwohnenden Tendenzen sozusagen paradoxe Weise einen pluralistischen, heterogenen Rahmen schufen. Da diese Gruppen nicht nur Seite an Seite, sondern auch in ständiger Kooperation lebten, waren sie gezwungen, gemeinsame Normen und Regeln zu finden, welche eine Koexistenz möglich machten. Diese Verbindung von Kooperation und Konflikt schuf in Israel eine Tradition der Heterogenität und des Pluralismus, welche die Yishuv prägte und sie zu vielgestaltiger sozialer und kultureller Produktivität anregte.

Aber diese innere Heterogenität der Yishuv würde sicher nicht genügt haben, um ihr die Fähigkeit zu verleihen, sich gegen die mächtige monolithische Kraft einer kleinen Gesellschaft im Belagerungszustand zu behaupten. Von grundlegender Bedeutung war hier die Tatsache, dass diese Heterogenität bedeutend verstärkt wurde durch die Verbindungen verschiedener Gruppen mit Faktoren, die sich ausserhalb und jenseits der engen geographischen Grenzen befanden. Manche dieser Gruppen empfanden sich als Teil und in Abhängigkeit von dem sozialen Bezugssystem und von den Bewegungen internationalen Charakters: den politischen und ideologi-

schen Bewegungen im Ausland; den verschiedenen wissenschaftlichen und beruflichen Organisationen – und vor allem bildete das Bezugssystem keine homogene Einheit. Diese Kombination lokaler Heterogenität wurde verstärkt durch die Integration der inneren Orientierungen der Hauptgruppen mit ihren Aussenverbindungen. Diese Kombination ermöglichte es, dass in der Yishuv Seite an Seite Tendenzen in Richtung Chauvinismus und Provinzialismus einerseits und zu Offenheit und Internationalismus anderseits bestehen konnten.

Staatsgründung: erster Wendepunkt

Manche dieser Merkmale änderten sich in grossem Umfang nach der Errichtung des Staates Israel im Jahre 1948. Die Gründung des Staates war nicht nur ein bedeutendes politisches und geschichtliches Ereignis, sondern stellte auch einen Wendepunkt in der Entwicklung der sozialen Struktur der Yishuv dar.

Die Gründung des Staates führte zu Änderungen im unabhängigen pluralistischen politischen Rahmen – wodurch er zu einer einheitlichen, auf politischer Souveränität sich gründenden Basis wurde. Die Staatsgründung verwandelte die Führer der verschiedenen Pionierbewegungen, Organisationen und Parteien in eine herrschende Elite und versetzte die verschiedenen Bewegungen und Sektoren in einen einheitlichen Rahmen, wobei alle auf das neue Zentrum als den Hauptregulator der Machtstruktur und die Quelle materieller Güter blickten: So war das neue Zentrum der Brennpunkt expandierender und konkurrierender Ansprüche.

Das Zentrum seinerseits musste sich gegenüber neuen Herausforderungen behaupten. Die wichtigsten waren die Absorption neuer Einwanderer, welche aus traditionelleren Kulturen kamen als die früheren Einwanderergruppen und welche auch andere Motive für die Einwanderung hatten; ferner die mit der Expansion und Differenzierung der Wirtschaft zusammenhängenden Probleme und die Notwendigkeit, den Staat gegen eine feindliche Umwelt zu verteidigen.

Der Hauptantrieb der Führerschaft und des neuen Zentrums war auf das Grundproblem konzentriert, das durch diese Herausforderungen entstand: nationale Sicherheit, Sicherung wirtschaftlicher Expansion und die Aufnahme neuer Einwanderergruppen, wobei versucht werden musste, dem Zentrum volle Kontrolle der Wachstums- und Entwicklungsprozesse zu ermöglichen. – Das Zentrum bewältigte diese Probleme durch Anwendung des dynamischen Konservativismus.

Die Vorherrschaft des dynamischen Konservativismus manifestierte sich in der Erweiterung des bestehenden Rahmens, in der Gründung der Kib-

buzim und besonders der Moshavim, des Histadrut und verschiedener wirtschaftlicher Organisationen; in der Koordination und Ausweitung des Erziehungssektors, in der Schaffung einer neuen Armee, der extensiven Absorption neuer Gruppen – sowohl von Einwanderern als auch der jüngeren Generation – in diesen Rahmen.

Diese Art der Problembewältigung erwies sich als erfolgreich in der Verwirklichung der ursprünglichen Zielsetzung, was durch die Tatsache bewiesen wird, dass dadurch einem grossen Teil der israelischen Bevölkerung einige ihrer ideologischen Grundsätze vermittelt werden konnten – nämlich Solidarität, Gleichberechtigung und Nationalismus –, wie auch durch die Tatsache, dass die grössten Teile dieser Bevölkerung in den bestehenden oder in den bei der Gründung des Staates vorhandenen Rahmen integriert werden konnten.

Gleichzeitig jedoch und als Resultat dieser Vorgänge fand eine weitreichende Expansion der wirtschaftlichen und politischen Strukturen der israelischen Gesellschaft statt, parallel mit einer zunehmenden Konzentration der Wirtschaft und der politischen Macht in einer relativ kleinen Anzahl von Machtzentren.

Diese Veränderungen koinzidierten mit Veränderungen in der Struktur der Eliten und des Zentrums, wo sich eine zunehmende Tendenz zum Bürokratismus und zur Zentralisierung und eine entsprechende Schwächung der freiwilligen und populären Basis abzeichnete.

Infolgedessen tauchten auch die alten spezifischen Probleme des israelischen Lebens wieder auf. In all diesen Sphären entwickelten sich in der israelischen Gesellschaft neue Tendenzen, die in mancher Weise denjenigen glichen, welche sich in den «fortgeschritteneren» Gesellschaften sowie in einigen sich entwickelnden Gesellschaften zeigen. Aber auch hier waren ihre konkreten Manifestationen bezeichnend für die israelische Szenerie.

Auf wirtschaftlichem Gebiet stellte sich das Hauptproblem, ob die Umwandlung einer Wirtschaftsform, die Kapitalbeschaffung und materielle Investitionen betonte, in eine solche der technischen Entwicklung, welche mehr und mehr die Konkurrenz mit den ausländischen Märkten aufzunehmen hätte, möglich wäre. Auf politischem Gebiet bestand das Hauptproblem darin, in welchem Ausmass die bestehende Elite fähig sein würde, neue Elitegruppen aufzunehmen, und ob sie genügend beweglich sein würde, neuen Pressionen und Anforderungen zu genügen, um sowohl ihre Einheit und Fähigkeit zu bewahren, mit neuen Problemen fertig zu werden, als auch das pluralistische strukturelle Zentrum zu erhalten.

Auf sozialem Gebiet resultierten die Hauptprobleme aus den Versuchen, einen Weg zu finden, um die Resultate einer zunehmenden Differenzierung in Wirtschaft und Gesellschaft mit neu entstehenden Schichten und

sozialen Konflikten in einem auf egalitären Ideologien beruhenden sozialen Rahmen zu kombinieren. Auf kulturellem Gebiet tauchten Probleme auf im Zusammenhang mit der Kristallisation dieser neuen kollektiven Identität und mit den Prozessen kultureller Produktivität, besonders in bezug auf die eintretende Lockerung der ideologischen Vorstellungen einerseits und die Beibehaltung kultureller Kreativität andererseits.

Wendepunkt Sechstagekrieg

Aber gerade die Dynamik der israelischen Gesellschaft in den fünfziger und frühen sechziger Jahren, die ständige Auseinandersetzung mit mannigfältigen konkreten Problemen und der relative Erfolg in deren Bewältigung auf einem ad-hoc-Weg haben oft zu einer Vernachlässigung dieser tieferen Probleme geführt.

Manchmal wurde behauptet, dass ein Teil dieser Veränderungen mit dem «Sicherheitsproblem» zu tun hätten; dass das Gewicht, das auf Probleme der Verteidigung und der Sicherheit gelegt wird, notwendigerweise einen grossen Teil der schöpferischen Neuerungskraft in diesen Sektor geleitet habe, zum Nachteil anderer Bezirke – obwohl es auch die Entwicklung in Industrie und Wirtschaft ermutige. Es ist jedoch nicht nur das Streben nach Sicherung, das zur Nichtbeachtung einiger dieser Probleme geführt hat. Diese Tendenz war zutiefst verwurzelt in der inneren Entwicklung der israelischen Gesellschaft und würde sich wahrscheinlich sogar ohne die Verteidigungsprobleme abgezeichnet haben – obwohl die Vorherrschaft dieses Problems der Ablenkung der Aufmerksamkeit von manchen inneren Problemen und Entwicklungen Vorschub geleistet hat.

All diese Tendenzen und Fragestellungen der israelischen Gesellschaft waren während den späten fünfziger und in den ersten sechziger Jahren latent vorhanden und wurden gewissermassen zum Bestandteil der Situation. Diese Situation hätte sich wahrscheinlich auch infolge der internen Kräfteentwicklung in dieser Gesellschaft geändert. Aber es war der Sechstagekrieg und die darauffolgende Periode, welche diese Probleme akut und bewusst werden liessen.

Der Sechstagekrieg und seine Nachwehen wurden so zum Wendepunkt in der Gesellschaft Israels. Einerseits bewies der Krieg die grosse innere Solidarität und Widerstandskraft der israelischen Bevölkerung. Eines der wichtigsten Zeichen der Stärke war in dieser Zeit das hohe Ausmass an Solidarität und Einheit, das in der kritischen Periode vor dem Krieg von den verschiedenen Teilen der Bevölkerung an den Tag gelegt wurde und welches längere Zeit nachher noch bestehen blieb, wodurch der Alptraum der «zwei Nationen», eines der zentralen Probleme der israelischen Gesellschaft am

Ende der sechziger Jahre, scheinbar beseitigt wurde. Allgemein bewies diese Periode eindeutig die Fähigkeit Israels, neue Situationen zu meistern, nicht nur auf militärischem Gebiet, sondern auch in manchen anderen Bereichen der Aktivität, welche sich infolge der veränderten politischen Lage und Taktik gegenüber den verwalteten Gebieten, der wirtschaftlichen Expansion usw. ergaben.

Auf der andern Seite waren es gerade dieser Erfolg und diese Stärke, welche Israels Grundproblem erneut akut werden liessen und zu einem verschärften Problembewusstsein führten. Die starken sowohl wie die schwachen Punkte verschärften sich und traten zutage. Die Widersprüche zwischen den mehr konservativen Tendenzen und die Unterschiede im Ansatz zur Lösung der in Israel bestehenden Probleme – als einer relativ kleinen modernen Gesellschaft, die aber einen weiteren und grösseren sozialen und kulturellen Stand erstrebte – wurden während dieser Periode vorherrschend. Die israelische Gesellschaft musste offenbar dazu Stellung nehmen, in welchem Ausmass sie fähig war, neue Wege zu finden, um mit diesen Problemen fertig zu werden. Der konkrete Ausdruck dieser Probleme im öffentlichen Leben, die damit verbundenen Konflikte und öffentlichen Kontroversen wurden akuter und stellten eine zusätzliche Herausforderung an die israelische Gesellschaft dar.

Jüdische Verbundenheit über die Staatsgrenzen

Der erste derartige Problemkreis betraf die Komponenten der israelischen Identität und besonders diejenige des «Judentums» der israelischen Gesellschaft und ihrer Verbindung mit jüdischen Gemeinden im Ausland. Entwicklungen während und nach dem Kriege widerlegten manche der in der Yishuv geläufigen Annahmen hinsichtlich der Natur dieser Verbindungen und des Ausmasses und der Stärke der jüdischen Komponenten der israelischen Identität. Einerseits widerlegten sie die Argumente, welche die Schwäche dieser Komponenten hervorhoben, anderseits zeigten sie aber auch auf, dass der Kontext und die Stärke dieser Komponenten und die Natur der Beziehungen zwischen Israel und den jüdischen Gemeinden im Ausland die akzeptierten ideologischen «zionistischen» Formeln transzendentierten.

Zuerst wurde die tiefe Verbundenheit offenbar, welche die Israelis gegenüber ihrem historischen jüdischen Erbe empfanden; gleichzeitig wurde die Stärke der Solidarität zwischen dem Staate Israel und den jüdischen Gemeinschaften im Ausland bewiesen, eine Solidarität, welche im Bewusstsein einer gemeinsamen Vergangenheit wurzelte, wenn sie auch durch verschiedene jüdische Gruppen unterschiedlich interpretiert und durch eben diese

Vielfalt der Interpretationen gewissermassen noch verstärkt wird. Wenn diese Entwicklungen einerseits die relative Schwäche des rein «kanaanitischen» Elementes der neuen israelischen Identität offenbarten, so gingen sie anderseits über die üblichen, auf die ursprünglichen zionistischen Überzeugungen zurückzuführenden Ansichten über die Natur der Verbindungen zwischen Yishuv und jüdischen Gemeinden hinaus. Im besonderen wichen sie von der Annahme ab, dass die einzige konstruktive Form dieser Verbindung die Auswanderung nach Israel sei. Die Verbundenheit und der Zusammenhalt Israels mit andern jüdischen Gemeinden und die Art seiner jüdischen Identität und seines Beitrages zum jüdischen Leben und zur jüdischen Kultur und Produktivität traten zusehends hervor und wurden in mancher Weise problematisch, als klar wurde, dass sie in Wirklichkeit mit der übernommenen zionistischen Ideologie nicht übereinstimmten, welche in der Annahme verbreitet wurde, dass nur in dieser Umgebung jüdisches Leben und schöpferische Entfaltung voll erreicht werden könnten und dass demzufolge die Einwanderung nach Israel für alle Juden eine Pflicht sei.

Unmerklich, aber konsequent änderte sich der Platz Israels unter den jüdischen Gemeinden. Einerseits wurde es ein bedeutendes Symbol und Zentrum jüdischer Identität – und ein Brennpunkt der Solidarität und ursprünglicher Gefühle, der Hoffnungen und Träume, eine Stätte der Zuflucht vor Unterdrückung, ein Symbol des Stolzes wegen seiner vollbrachten Leistungen – oder der Kritik wegen seiner Fehlschläge.

Anderseits war es noch nicht, wie in der klassischen zionistischen Ideologie angenommen wurde, das einzige Zentrum jüdischer Kreativität, der einzige Ort, wo sich eine soziale, erzieherische und kulturelle Renaissance des jüdischen Lebens entwickeln kann. Der schöpferische Antrieb mancher jüdischer Gemeinschaften war nicht unbedingt auf Israel konzentriert, und das Muster einer israelitischen Renaissance, das in Israel entwickelt wurde, war nur eines der möglichen Muster, wenn auch ein zentrales.

Deshalb wurde die Einwanderung nach Israel nur eines der Verbindungsglieder jüdischer Gemeinschaften in dieser Periode und, im Gegensatz zur Entstehungszeit der Yishuv und ihrer Grundideologie, nicht das wichtigste. Manche der grundlegenden historischen, nationalen und religiösen Elemente, welche die Juden untereinander verbinden und welche sich nicht leicht definieren lassen, bestanden weiter und wurden sogar erneuert. Dazu kommt, dass sogar in Israel – trotz der Besorgnis über die Einwanderung und der Eingliederung der Einwanderer – dies nur *eine* Art war, wie Beziehungen zu jüdischen Gemeinden gebildet wurden. Andere Arten, Solidarität auszudrücken – durch wirtschaftliche Bindungen mit stärkeren und reichereren Elementen der jüdischen Gemeinschaften im Ausland, durch verschieden-

artige philanthropische Betätigungen, Gefühlsbindungen, Tourismus und Familienbesuche, waren nicht weniger bedeutend.

Diese Kundgebungen, welche über die tradierten Lehrmeinungen des Zionismus hinausgingen und gleichzeitig die Vitalität dieser Verbindungsgröder mit den jüdischen Gemeinden bewiesen, haben auch die gegenseitigen Gefühlsbindungen zwischen jüdischen Gruppen und dem Staat Israel gestärkt und gleichzeitig neue Ansatzpunkte der Selbstkritik und -einschätzung geschaffen.

Die Einwanderung aus Russland, die einige Jahre nach dem Krieg verhältnismässig grosse Ausmasse erreichte, vergrösserte auch die Vielfalt der Verbindungsarten zwischen Israel und der Diaspora. Wenn sie auch einerseits gewissermassen eine Fortsetzung der idealistischen und sogar revolutionär motivierten Einwanderungswelle war, so lagen doch nicht die üblichen zionistischen Orientierungen vor, und sogar diese trugen zur Vielfalt der Zusammensetzung der jüdischen wie der israelischen Identität bei.

Israelis/Araber

Gleichzeitig stellten die Entwicklungen nach dem Sechstagekrieg erneut das Problem der Beziehungen zwischen Israel und seinen Nachbarn im Mittleren Osten und deren Folgen sowohl für Israels Aussenpolitik wie für seine innere Struktur und seine Gesellschaft. Der Krieg und seine Auswirkungen warfen die Problematik der Beziehungen zwischen Juden und Arabern auf, und zwar in gewisser Hinsicht zum erstenmal in konkreter Form.

Obwohl die sich daraus ergebende Situation die politische Spannung zwischen den beiden Völkern erhöhte, unterschied sich diese politische Spannung stark von dem Konflikt, der vor dem Krieg zwischen den arabischen Staaten und Israel bestanden hatte. Der Hauptunterschied, wenigstens für die arabische Bevölkerung des Westufers, aber nicht nur für diese, war, dass Israel aufhörte, ein Mythos zu sein – lediglich das Symbol einer fremden, in den Mittleren Osten verpflanzten Gruppe –, dass es vielmehr Teil der Realität täglicher und stabiler Kontakte mit der jüdischen Bevölkerung wurde. Diese haben nicht unbedingt dazu beigetragen, die Liebe der arabischen Bevölkerung zu Israel zu fördern. In mancher Hinsicht waren diese Kontakte tatsächlich eher dazu angetan, die Spannungen zu erhöhen. Aber gleichzeitig waren sie ein Beitrag zu den gegenseitigen Beziehungen zwischen den beiden Völkern und, besonders durch die Politik der offenen Tür – die relativ offenen Brücken zwischen dem Nachkriegs-Jordanien, dem Westufer und Israel und ein gewisser Handelsverkehr zwischen dem Westufer und Israel selbst – ein konkretes Element der Wirklichkeit, das vorher nicht existierte.

Paradoxeweise – wenn auch natürlicherweise – beeinflusste dies auch den

Status der arabischen Bevölkerung Israels. Zum erstenmal seit der Gründung des Staates Israel war die arabische Bevölkerung von seiner beinahe hermetischen Isolation von den anderen Teilen der arabischen Welt befreit, und Kontakte mit dieser Welt wurden errichtet.

Die ersten Phasen dieser Begegnung verschärften die Problematik der israelisch-arabischen Identität im israelischen Raum. Sie verstärkten auch die arabischen Gefühle der Solidarität mit dem arabischen Nationalismus und die Ambivalenz in der Beziehung zu Israel.

Unabhängig vom Endresultat dieser Strömungen kann kein Zweifel darüber bestehen, dass zumindest in diesem Stadium der problematische Aspekt der Beziehungen zwischen den Arabern und dem jüdischen Nationalismus immer konkreter wurde; sie beruhten nicht mehr auf jener Blindheit, welche ihren Ursprung in den vor dem Krieg von 1967 allgemein akzeptierten Mythen hatte.

Diese Entwicklung blieb natürlich nicht ohne Auswirkungen auf die innere Szenerie Israels. Das Problem des Konflikts nahm nun eine zentrale Stellung in der allgemeinen öffentlichen Auseinandersetzung ein, nicht nur in den Debatten kleiner intellektueller oder extremer politischer Gruppen. Probleme der Innenpolitik wurden zum erstenmal seit der Mandatszeit zu relativ konkreten Themen der öffentlichen Debatten, während gleichzeitig der Krieg und die Nachkriegszeit einige mehr generelle Fragen der israelischen Identität aufwarfen. Der Krieg verstärkte gezwungenermassen die militärische und die Verteidigungskomponente der israelischen Identität und erhöhte unvermeidlicherweise die Gefahr der Militarisierung der israelischen Gesellschaft. Das militärische Image wurde zu einem Hauptbestandteil der israelischen Identität, und es nahm in gewissem Mass die Stelle des Pionier-Images ein, wodurch auch verschiedene Positionen der öffentlichen Meinung im Ausland über Israel verändert wurden.

Zwischen Kooperation und Konflikt

Die ständige Wiedererweckung dieser Grundprobleme der israelischen Gesellschaft hat – manchmal implizit, manchmal explizit – den Kampf zwischen den verschiedenen Ansätzen zur Bewältigung der Probleme einer kleinen Gesellschaft verstärkt, deren Ambitionen über den gegenwärtigen Daseinszweck hinausgehen.

Der eher konservative Ansatz neigte zur Annahme, dass diese Bestrebungen durch die jetzigen Sozialstrukturen und ihre Verbundenheit mit der jüdischen und/oder sozialistischen Tradition verwirklicht würden. Die fortschrittlicheren Kräfte bestritten dies, indem sie hervorhoben, dass Israels Bestrebungen, zu einer besonderen Stellung zu gelangen, nicht nur dank

seiner Möglichkeit, durch seine reine Existenz allein zu glänzen, verwirklicht werden könnten, sondern vielmehr durch seine Fähigkeit, sich direkt über den Anschluss an soziale und kulturelle Bestrebungen über die eigenen Grenzen hinaus an verschiedenen jüdischen und internationalen kulturellen, wissenschaftlichen und politischen Gemeinschaften zu beteiligen, und durch diese Beteiligung die eigene Identität zu profilieren. Diese Orientierung führte zur Stärkung des internen Pluralismus der israelischen Gesellschaft gegenüber mehr monolithischen Tendenzen, welche vom eher konservativen Ansatz her angestrebt werden.

Der Kampf zwischen diesen verschiedenen Richtungen zeichnete sich ab in der Entwicklung ziemlich widersprüchlicher Tendenzen in bezug auf all die oben aufgeführten Probleme. Die Öffnung zur arabischen Welt, die entscheidende Bedeutung des Verteidigungsgedankens und die Entwicklung zur Teilung in jüdische und nicht-jüdische Gemeinden konnten die Tendenz zu einem breiteren, flexibleren Kontakt einerseits stärken. Auf der andern Seite tauchten chauvinistische Strömungen auf, welche den religiösen und nicht-religiösen Nationalismus verbanden, der von Gefühlen der Überlegenheit und Isolation von der Aussenwelt genährt werden konnte. Es tauchten aber auch Tendenzen zu einem kulturellen Provinzialismus auf, die oft verstärkt wurden durch populistische Orientierungen und durch Einspurigkeit in der Definition kollektiver Identität.

Ein solcher Provinzialismus hätte leicht zu Ungeduld jeglicher Kritik gegenüber, zu fehlendem Interesse für nicht direkt mit Israel verbundene internationale Ereignisse, zu Selbstgenügsamkeit und der Ansicht führen können, dass Israel die Spitze der Weisheit verkörpere. Er hätte auch leicht durch ideologischen Konservativismus verstärkt werden können – und zwar sowohl in der weltlichen Spielart als auch in den aggressiven und unduldsamen religiösen Tendenzen. Eine der grössten Paradoxien im Leben Israels, welche durch den Sechstagekrieg noch einmal verdeutlicht wurde, scheint zu sein, dass der religiöse Bereich im Gegensatz zu jüdischen Gemeinden im Ausland den kleinsten Anteil an Selbsterneuerung geschaffen hatte. Im Gegenteil: die Orthodoxen legen grössere Rigidität an den Tag, die sich in gewissen Situationen leicht mit dem Verteidigungsgedanken und weltlich-völkischen Tendenzen vermischt. Nur eine kleine Anzahl Gruppen in den religiösen Kibbuzim und unter den unabhängigen religiösen Intellektuellen opponierte gegen diese Tendenz, im allgemeinen mit minimalem Erfolg. Diese Situation führte zu einer Verstärkung der Spannung zwischen den religiösen und nicht-religiösen Sektoren.

Die Gefahr der Militarisierung der Israelischen Gesellschaft scheint durch einige Grundtatsachen durchkreuzt worden zu sein. Erstens besteht die Armee Israels zum grössten Teil aus Reservisten. Zweitens werden die

Offiziere frühzeitig pensioniert und in den zivilen Arbeitsmarkt eingegliedert, wo sie meistens Positionen in der Industrie bekleiden (obwohl diese Tatsache die Durchsetzung militaristischer Interessen in der israelischen Gesellschaft intensivieren könnte). Drittens: die Kleinheit des Landes und die Kosten der Landesverteidigung, in Arbeitskräften ausgedrückt.

Innenpolitisches Fazit: die Spannung hält an

Angesichts dieser und trotz entgegengesetzter Tendenzen wurde Israel nicht zu einem Garnisons-Staat, sondern zu einer zivilen Festung mit einem hohen Mass an Aufgeschlossenheit und Sensibilität in bezug auf die Verteidigung. Dennoch besteht konstant die Möglichkeit, dass dieses Element und militärische Überlegungen in seinem wirtschaftlichen und zivilen Leben vorherrschend werden könnten. So wurde das Problem der relativen Bedeutung des Verteidigungs- und des militärischen Elements in der israelischen Gesellschaft ein ständiges und zentrales.

Obwohl die Nachkriegszeit eine Periode wirtschaftlicher Expansion war, wurde doch ein Teil dieses Wachstums – mit wenigen Ausnahmen – in Kanäle geleitet, welche die Leistungsfähigkeit dieser Unternehmungen erhöhten, nicht aber deren Grundstrukturen änderten. Auch bestand keine Notwendigkeit zur Änderung der Wirtschaftspolitik durch die Regierung, welche trotz einiger Versuche zur Liberalisierung von etatistischen Überlegungen und Praktiken geleitet wurde.

In dieser Zeit wurde auch der Konflikt zwischen wirtschaftlicher Expansion und inflationärem Druck verstärkt, wobei der letztere die sozialen Spannungen und Probleme verschärfte, welche die Arbeitnehmer, besonders diejenigen der mittleren Lohnklassen, schädigten, mehr als die Selbständigen oder die Arbeiterschaft.

Die Hauptprobleme auf wirtschaftlichem Gebiet betrafen die Fähigkeit der politischen Strukturen, die verschiedenen Probleme zu lösen, welche aus diesen grösseren wirtschaftlichen Strömungen entstanden – wie beispielsweise die Probleme der Einkommensverteilung, Forderungen, die aus dem ständigen Anwachsen der Lebenshaltungskosten erwuchsen, die Sozialkonflikte, die durch diese Veränderungen entstanden – all dies unter Aufrechterhaltung der pluralistischen Gesellschaftsform. In der sozialen Sphäre selbst wurde das Prinzip der Einkommensverteilung und der Zugang verschiedener Gruppierungen zu den Erwerbsquellen problematischer; die Frage der Gleichberechtigung und der Beziehungen zwischen den Zentren und den verschiedenen sozialen Gruppen wurde dringender, was sowohl in Forderungen nach mehr Autonomie an die Regierung wie auch nach Zuteilung von Ressourcen zum Ausdruck kam.

All diese Probleme waren bezeichnend für die wachsende Unsicherheit gegenüber dem Selbstverständnis und dem Charakter der Gesellschaft Israels. Hier waren verschiedene Strömungen von besonderer Bedeutung. Zuerst einmal die ständige Erhöhung des Lebensstandards, verbunden jedoch mit einer ständigen Schwächung von Leitprinzipien, welche die differenzierte Verteilung der verschiedenen Ressourcen bestimmt hätten.

Zweitens und damit verbunden gab es Änderungen in der Sozialstruktur Israels. Die Organisationen, deren Ursprünge in der breiten ideologischen Orientierung der verschiedenen Pionierbewegungen lagen, hatten die Tendenz, mehr und mehr zu grossen Organisationsblöcken zu werden, welche die israelische Gesellschaft beherrschten. Diese Blöcke wurden verstärkt durch das soziale und politische Einvernehmen zwischen denjenigen Gruppen, welche in Israel den höchsten Status einnahmen, nämlich die sogenannten «Privatmillionäre»: die Manager des öffentlichen Bereichs oder Mitglieder des Establishment – entweder solche, welche die Armee zugunsten des zivilen Lebens verlassen hatten oder aus zivilen Zirkeln stammten.

Diese Probleme waren verbunden mit ständigen Neuorientierungen verschiedener Gruppen und Schichten der israelischen Sozialstruktur – wodurch der frühere gesellschaftliche Rahmen gesprengt und verschiedene Gruppen und Schichten zusammengebracht und deren Probleme aktualisiert wurden.

Drittens entwickelte sich eine ständige Ausdehnung der durch Zuwahl entstandenen Vereinbarungen, womit die Schwächung unabhängiger Beteiligung in diesem Bereich einherging. Dies wurde deutlich im Absorptionsmuster neuer Kräfte in politischen Bereichen, wo sich eine Kombination zwischen zunehmender politischer Beweglichkeit und der Integration neuer Arbeitskräfte auf tiefen, mittleren und gewissermassen auch höheren Stufen politischer Organisation entwickelte, zusammen mit einer anfänglichen Schwächung oder Stagnation der repräsentativen parlamentarischen Institutionen – wodurch die kooperativen Tendenzen des israelischen Establishments verstärkt wurden.

Alle diese Entwicklungen zeigten an, dass einerseits die dynamischen konservativen Tendenzen innerhalb der israelischen Gesellschaft ein Mass der Herrschaft erreichten, welches früher unbekannt, nun aber gleichzeitig mit eigennützigen konservativen Interessen durchsetzt war. Auf der andern Seite gab es Anzeichen, dass der dynamische Konservativismus, wie er sich in der israelischen Gesellschaft herausbildete, im Vergleich zu früher eine gewisse Grenze seiner Expansionsfähigkeit erreicht hatte.

Diese Vorherrschaft des dynamischen Konservativismus und, wie es scheint, auch sein Absinken, wurden verursacht oder zumindest verstärkt durch das gleichzeitige Eintreffen verschiedener breiterer Prozesse: die Ver-

minderung der pluralistischen Kreativität; eine beträchtliche Ablenkung der schöpferischen Kräfte in die Verteidigungssphäre; die Generationenbewegung; die zunehmende Dissonanz zwischen den traditionellen ideologischen Werten und dem täglichen Leben; eine beachtliche Erstarrung des politischen Lebens.

Gleichzeitig mit dem Anwachsen der Unzufriedenheit über diesen Zustand erhöhten sich die sozialen Spannungen und Konflikte.

Solche Spannungen und Konflikte machten sich auf manchen Gebieten bemerkbar: in der Arbeitswelt, in Fragen der Gleichberechtigung, Problemen der Armut inmitten zunehmenden Überflusses und dem Abstand von «östlichen» und «westlichen» Gemeinden, in der Sphäre der Beziehungen zwischen Religiösen und Nicht-Religiösen – alle bezeichnend für die zentralen Probleme und Formeln der Gesellschaft, für ihre Suche nach einer neuen Definition ihres Wesens.

Sie standen auch im Zusammenhang mit der zunehmenden Ambivalenz gegenüber den Haltungen Israels in bezug auf öffentliche Pflichten und Autoritäten mit möglicher Polarisierung – besonders auf der extremen Linken und Rechten – der israelischen öffentlichen Meinung.

Einige dieser Konflikte und Spannungen – besonders jene, die mit einigen der Skandale zusammenhingen, welche die israelische Öffentlichkeit in den letzten Jahren erschütterten – gaben Anlass zu sporadischen, einmaligen Wutausbrüchen, manchmal begleitet von populistischen Tendenzen, Hexenjagden und Schadenfreude, ohne jedoch grosse Änderungen im bestehenden System zu bewirken, wenn sie auch einige Korrekturen an gelegentlichen Fehlleistungen im Management auszulösen vermochten.

Aber gleichzeitig waren diese Entwicklungen von einem wachsenden Bewusstsein der neu zu stellenden Grundprobleme der israelischen Gesellschaft begleitet. So wurde die Frage aufgeworfen, ob alle diese Ausbrüche ein Sicherheitsventil des bestehenden Systems sind; ob sie die Expansion des bestehenden Rahmens der Zusammenarbeit darstellen und der Schaffung ständiger Brennpunkte symbolischer Rebellion und Unzufriedenheit innerhalb derselben dienen, oder ob sie Kernpunkte zur Bildung breiterer Erneuerungskräfte innerhalb der israelischen Gesellschaft werden.

Wie auch immer der Ausgang sein wird: die Tatsache besteht, dass Israel sich an seinem 25. Geburtstag einer Reihe grundlegender Probleme in bezug auf seine Entwicklung gegenübergestellt sieht. Die Bedeutung und die ernste Natur dieser Probleme werden durch den dynamischen Konservativismus der israelischen Gesellschaft nicht verringert. Vielmehr werden sie durch eben diesen Konservativismus verstärkt.